

genommen ward. Er ordnete daselbst die Regierung und vervollständigte die Truppen. Nach einem mehrwöchentlichen Aufenthalte stellte er sich an die Spitze derselben und marschierte nach Taura. Sein Heer war 700 Mann stark und an Reiterei dem Gegner überlegen. Von Taura ging er in Eilmärschen nach Guamanga. Hier empfing er eine zweite Friedensbotschaft Almagros. Auf diese antwortete er: Er forderte die Auslieferung aller derer, welche unmittelbar an dem Morde Pizarros Theil genommen, und Entlassung der Truppen, wofür er Amnestie und Rückkehr in die königliche Gunst und Gnade versprach. Zugleich machte er den Versuch, einige von Almagros Offizieren zum Abfalle zu verleiten, aber sein heimlicher Bote wurde erkannt und als Spion gehängt. Almagro sowie seine Hauptleute verwarfen die Bedingungen und alle Unterhandlungen wurden abgebrochen.

Da die Gegend von Guamanga für die Reiterei ungünstig war, so brach der Statthalter nach den Ebenen von Chupas auf und nahm eine feste Stellung. Nach kalten, regnerischen Tagen, an denen es sogar nicht an Schnee fehlte, war ein schöner, warmer Septembertag (16. 1542) angebrochen. Es war schon gegen Abend und nur noch auf zwei Stunden Tag zu rechnen, als Castro die Meldung empfing, der Feind sei da und habe Position genommen. Er war der Ansicht, man solle den Angriff auf den nächsten Tag verschieben; aber Alonso d'Alvarado ersuchte ihn, die Begeisterung und Kampfbegierde der Soldaten nicht verrauchen zu lassen, sondern zum Angriffe zu schreiten. Castro gab nach und stellte sein Heer in Schlachtordnung, das Haupttreffen, aus Schützen und Lanzenmännern bestehend, in die Mitte, auf die Flanken die Reiterei. Den rechten Flügel, mit der königlichen Standarte, befehligte Alvarado, den linken Holquin. Der Statthalter, der sich an die Spitze des Vortrabs stellen wollte, übernahm auf Zureden eine Reserve von vierzig auserlesenen Reitern und rückte, nachdem er eine kurze Anrede an die Truppen gehalten hatte, vor. Die Truppen Almagros, deren Waffen in der Abendsonne blühten und über deren Häuptern ihre schneeweißen Fahnen flatterten, waren auf ähnliche Weise aufgestellt, wie ihre Gegner. Als diese sich näherten, eröffneten sie ein heftiges Feuer aus ihrem Geschütz und Castro sah ein, daß es sehr schwer sein würde, in gerader Linie vorzudringen, weshalb er das Anerbieten des kriegserfahrenen Franzisko de Carbajal, die Truppen auf einem Umweg heranzuführen, annahm. Während dieses geschah, machten indianische Krieger unter der Anführung Paulos, eines Bruders des Inka Mantko, einen Angriff auf den linken, an den Hügeln hinziehenden Flügel, wurden aber durch die Salven der Muskettiere zurückgetrieben. Noch einmal